

# Kultur & Gesellschaft

**Kamelrennen**  
Ein Kinderbuch,  
das Erwachsene  
beglückt.

35



**Diana Damrau**  
Die Sopranistin  
ist die Titelheldin  
in «Maria Stuarda».

35

## Mütter können Prioritäten setzen

René Mägli, Chef der Basler Niederlassung der Grossreederei MSC, stellt am liebsten Frauen ein. Sie verdienen gleich viel wie die Männer und übernehmen häufig auch Führungspositionen.

**Mirjam Comtesse**

René Mägli ist kein Feminist, sondern ein Patron alter Schule. Trotzdem beschäftigt der Chef der Basler Niederlassung der Grossreederei MSC fast nur Frauen. 125 sind es zurzeit - und nur 5 Männer. Mägli erklärt dies mit betriebswirtschaftlichen Überlegungen: «Ich habe vor 20 Jahren erkannt, dass die Chefs in meiner Firma nicht die Besten förderten. Auch sehr gute Mitarbeiterinnen liessen sie nicht vorankommen.» Über die Gründe lässt sich nur spekulieren: Die Vorgesetzten fürchteten vielleicht die Konkurrenz, oder sie sahen das Talent zu wenig, weil Frauen ihre Stärken oft nicht gut genug verkaufen. Dennoch ist Mägli strikt gegen eine Quote: «Die Unternehmen sollten selber merken, dass sie sich und den Aktionären keinen Gefallen tun, wenn sie so viel Potenzial brachliegen lassen.»

Der 67-Jährige erzählt in seinem Büro in Basel. Die vertikalen Lamellen am Fenster zeigen ein Frachtschiff, das nebst Containern auch Kamele transportiert. Mägli hatte 1981 die Firma Shipmar gegründet. Da diese inzwischen nur noch Schiffe der Mediterranean Shipping Company (MSC), einer der grössten weltweit - 480 Niederlassungen in 155 Ländern, 70 000 Mitarbeiter -, vertritt, hat der Reeder deren Namen übernommen. Seine Mitarbeiterinnen koordinieren Containerschiffe auf der ganzen Welt. Mägli sagt: «Frauen sind einfach besser geeignet für diesen Job.»

«Männer können das Ellbögeln häufig nicht lassen, das schadet der Stimmung.»

Der Wettbewerb in der ansonsten männerdominierten Branche ist gross, die Margen bewegen sich am unteren Limit. Profilieren kann sich da nur, wer die bessere Dienstleistung anbietet. Oft gehe es hektisch zu und her, erklärt der Chef. Wer priorisieren könne, habe einen Vorteil. Vor allem Mütter seien darin geübt: Wenn das Kind brüllt, der Mann gerade nach Hause kommt, das Wasser auf dem Herd überzukochen droht, dann müssten sie ebenfalls blitzschnell entscheiden, um was sie sich zuerst kümmern.

In Stellenausschreibungen sucht der Unternehmer immer Männer oder Frauen. Er diskriminiert also niemanden. «Aber die Frauen, die sich melden, passen in der Regel besser ins Team», betont Mägli. Für ihn heisst das: Sie wollen sich auf ihre Arbeit konzentrieren, anstatt ihre Energie in Konkurrenzkämpfe zu stecken. «Männer können das Ellbögeln häufig nicht lassen, das schadet der Stimmung.»

**Zickenkriege gibt es nicht**

Natürlich bildet das Unternehmen ein spezielles Biotop. Was dort funktioniert, kann nicht unbedingt auf andere Firmen übertragen werden. Doch die Zahlen scheinen die Strategie des Chefs zu bestätigen. Zwar gibt MSC Schweiz Umsatz und Gewinn nicht bekannt. Mägli erwähnt aber in einem anderen Zusammenhang, dass die Basler Niederlassung in manchen Jahren um bis zu 25 Prozent gewachsen sei. Das spricht für sein Konzept. Der Chef ist auch sehr geschickt darin, die Teams so zusammenzustellen, dass die unterschiedlichen Charaktere optimal zusammenpassen - egal, ob Mann oder Frau. Diesem Gespür, das ihm alle befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter attestieren, ist es wohl auch zu verdanken, dass bei der unvermeidlichen Frage nach Zickenkriegen alle nur mit den Schultern zucken.

Die Gewerkschaft Unia hat vor einigen Jahren bestätigt, dass René Mägli höhere Löhne zahlt, als es dem Branchendurchschnitt entspricht. Er setzt also



Bei René Mägli in der Reederei in Basel arbeiten 125 Frauen und 5 Männer. Foto: Sabina Bobst

nicht aus Spargründen auf Frauen. Zur leidigen Lohndiskussion hat er dennoch eine dezidierte Meinung: «Die Frauen sind selber schuld.» Es sei noch nie vorgekommen, dass eine Frau im Jahresgespräch das Thema Geld vorgebracht habe. Bei den meisten Männern wäre dies undenkbar. Für sie ist der Lohn eine Frage des Prestiges. Zudem übernehmen viele nach wie vor die Rolle des Hauptverdieners in der Familie. Mägli findet, Frauen sollten fordernder auftreten, auch mit dem Risiko, damit anzuecken. Schliesslich gehe es bei der Lohnfrage nicht darum, sich beliebt zu machen, sondern darum, seine Interessen wahrzunehmen.

Andere Erfahrungen hat der Chef gemacht, wenn es um Beförderungen geht. Bei ihm habe noch nie eine Frau eine Führungsposition abgelehnt. Die Gründe: Einerseits können bei MSC Schweiz in Basel auch Personen mit relativ niedrigen Stellenprozenten (ab 50 Prozent) ein Team leiten. Dies ermöglicht auch Müttern den Aufstieg. Die Arbeitszeiten sind regelmässig, planbar und damit familienfreundlich.

Mägli vermittelt Frauen aber auch klar, wenn er von ihrem Potenzial überzeugt ist. «Ich sage ihnen explizit, dass sie gut sind.» Männliche Chefs vergessen häufig, wie wichtig diese Rückversicherung für Frauen ist, damit sie es wagen, eine leitende Rolle zu übernehmen.

**Das Pensum selbst festlegen**

Bei so vielen Mitarbeiterinnen in einem Unternehmen sind Mutterschaftsurlaube häufig. Ist das ein Problem? Mägli verneint, Männer seien schliesslich ebenfalls ab und zu abwesend wegen Militärdiensten. Er und seine Teamleiterinnen reagieren mit grösstmöglicher Flexibilität. Wenn eine Angestellte ein Kind bekommt, darf sie selbst entscheiden, mit welchem Pensum sie nach dem Urlaub weiterarbeiten möchte. Manche Mütter setzen ein paar Jahre ganz aus und klopfen danach wieder an. Das geht natürlich nur bei einer Firma, in der das Wissen nicht in kurzer Zeit obsolet wird.

Auch spontane Abwesenheiten wegen kranker Kinder bereiten den Verantwortlichen keine Schwierigkeiten. «Wir

teilen die Aufgaben dann so auf, dass andere sie übernehmen können», sagt die Finanzchefin Armanda Zdouc. Missmut gebe es deswegen nicht. Schliesslich wisse jede, dass auch sie einmal davon profitieren könne. Das grosse Verständnis in der Firma für Mütter und deren Bedürfnisse ist umso bemerkenswerter, als Mägli selbst keine Kinder hat. Er weiss also nicht aus eigener Erfahrung, wie schwierig der Spagat zwischen Beruf und Familie ist.

Aber wie fühlen sich denn die wenigen Männer? Teamleiter Arja Yousefi weiss gar nicht recht, was er antworten soll, weil es für ihn ganz selbstverständlich ist, fast nur mit Frauen zusammenzuarbeiten. Das Geschlecht sei gar kein Thema, sagt er. Jeder und jede werde einfach an der Leistung gemessen.

Mit René Mägli steht ein Mann an der Spitze des Unternehmens. Dabei behauptet doch der Chef, Frauen machten die bessere Arbeit: Diesen Makel wolle er beheben, versichert der 67-Jährige. Seine Nachfolge werde mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit eine Frau übernehmen.

## Rechter Verlag okkupiert linke Feministin

Der Antaios-Verlag hat ein Buch von Camille Paglia herausgebracht - mit starken Eingriffen ohne Rücksprache.

**Lilli Heinemann**

Die Erfolge der Rechten haben einen bemerkenswerten Nebeneffekt: die Verbindung feministischer Ideen mit rassistischen Einstellungen. Betroffen von dieser Verbindung ist Camille Paglia, Autorin, Professorin an der Philadelphia University of the Arts und, so sagt sie selbst: Feministin. Ihre Arbeit wird seit dem Erscheinen ihres ersten Buches «Sexual Personae» (1991) kontrovers diskutiert. Inzwischen wird sie in rechten Medien, von der rechtspopulistischen US-Website «Breitbart» bis zur deutschen Zeitschrift «Sezession», zustimmend zitiert.

Camille Paglia befürwortet das Recht auf Abtreibung, bezeichnet sich selbst als Transgender, bekennende Lesbierin und linke Demokratin, aber sie stellt Kernthesen des Feminismus infrage. Ihre Kritik an den vermeintlichen Dogmen einer Genderforschung, die die «Macht der Biologie» ausser Acht lässt, macht sie für die Rechten interessant.

Nun hat der Antaios-Verlag die deutsche Ausgabe von Paglias 2017 erschienenem Buch «Free Women, Free Men» herausgebracht. Götz Kubitschek hat mit seiner Frau Ellen Kositzka um den Verlag einen Thinktank der neuen Rechten geschaffen. Kositzka und zwei weitere Antaios-Autoren haben Paglias Buch übersetzt, zugleich hat Antaios durch allerlei Eingriffe ein Buch geschaffen, das vieles ist, aber keine wortgetreue Übertragung des Originals.

**«Schockiert und abgestossen»**

Aus Paglias Titel «Free Women, Free Men», freie Frauen, freie Männer, wird bei Antaios «Frauen bleiben, Männer werden». Die meisten Essays erhielten neue Titel, zwei Kapitel wurden gestrichen. Statt Paglias Vorwort findet sich nun eine Einführung von Ellen Kositzka, die Paglia als «Kampfhündin» vorstellt.

Am Telefon äussert Camille Paglia ihr Entsetzen über diese Manipulationen und distanziert sich von der deutschen Ausgabe. Wörtlich sagt sie: «Der totalitäre Impuls, der zu dieser Invasion und Verstümmelung meines geistigen Eigentums geführt hat, ist mir unbegreiflich. Ich bin schockiert und abgestossen von dem krupellosen Verhalten meines deutschen Verlegers, der meine Worte und mein Werk ohne meine Erlaubnis verändert hat, um sie für ideologische Zwecke in der deutschen Politik auszunutzen.»

Dass sie überhaupt bei Antaios gelandet ist, von dessen politischer Ausrichtung sie nichts wusste, erklärt sie damit, dass keiner der führenden deutschen Verlage das Buch veröffentlichen wollte. In Deutschland habe man ein Problem mit politischer Korrektheit. Man habe Angst, abweichende Ideen von Feminismus zuzulassen. «Wenn die Ansichten einer Linken von anderen Linken unterdrückt werden, weil sie nicht konform sind, läuft etwas falsch.»

Camille Paglia hat inzwischen mit den Anwälten ihrer New Yorker Literaturagentur Janklow & Nesbit den Antaios-Verlag aufgefordert, jede weitere Veröffentlichung ihres Buches zu unterlassen und unverzüglich alle vorhandenen Exemplare zu vernichten. Der Antaios-Verlag hat auf Fragen zu den Vorwürfen und Forderungen Camille Paglias nicht reagiert.



**Camille Paglia**  
Professorin